Juli 1913.
Berlin.



No. 193
26. Jahrgang (51. Semester.)

MONATSBERICHTE
des
Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

Hiermit erfülle ich die traurige Pflicht, alle unsere lieben A.H. A.H. und Bbr. Bbr. von dem am 17. Juni erfolgten Ableben unseres lieben Bbr.

Gottfried S. Meyer F.W.V. ××
(Berlin 1912/13, Heidelberg 1913)

geziemend in Kenntnis zu setzen.

I. A.: **Alfred Rothschild** F.W.V. (×)×.

Gottfried Meyer †.

Gottfried Meyer hat uns verlassen —

Wir liebten ihn. Sein ganzes Wesen strahlte Jugendfrische aus. Sah man in sein gutmütiges Antlitz, so wurde man heiter und froh — er war unser Sonnenschein! Umringt von unseren jüngeren Füxen, die seine lustige Art begeisterte, wusste er immer neue Spässe, und sie waren so gutgemeint und lieb. —

Doch das Edelste war sein liebenswürdiges Herz! Ein Herz, so recht zur Freundschaft geschaffen, voller Interesse, voller Achtung und Treue für den Freund. Man konnte immer auf ihn zählen. Und dabei gab er alles so schlicht, so einfach und vornehm, dass man wusste, dass kein Falsch in ihm war. Hier konnte er das so recht betätigen. Mit Leib und Seele war er F. W. V.er, denn er war ja ein Mensch, wie ihn die F. W. V. verlangt — frei von Vorurteil, edel in seinem stolzen Charakter, vornehm in seiner Haltung und Gesinnung. — Ich sehe ihn noch vor mir, als er von meinem Fenster über die maienfrischen Hügel Heidelbergs schaute und in helle Begeisterung geriet. „Hier bin ich froh und glücklich, hier habe ich alles: Natur und Freundschaft. Hier kann ich lustig sein.“ Aus echtem Gefühl klangen die Worte — armer Freund es ist anders gekommen. Ich schäme mich der Tränen nicht, die unaufhörlich auf meine Zeilen fallen, ich weihe sie der treuen, langjährigen, innigen Freundschaft, die mich mit ihm verband, ich weihe sie den vielen schönen Stunden, die ich mit ihm verbracht, ich weihe sie auch meinem so weh getrübten Glück. — Allein fahr ich in die Heimat — das Beste, das ich mitgenommen — so gern, so freudig mitgenommen — lasse ich hier. Das Heidelberg hat mir zum erstenmal so bitter weh getan.

Studentenfreud — Studentenleid.

Die Erinnerung bleibt. — Sein Freund bewahrt sie ihm in Treue allezeit! —

So liegst du denn da drauseen in der herrlichen Natur, die du so lieb gehabt, die du an der Seite deines Freundes so oft fröhlich durchwandert hast. Blütenprangend wird sie an deiner Ruhestätte Wache halten. Und wenn im lustigen Burschenleben den einen oder den anderen von uns ernstes Nachdenken befällt, wenn er gern Rat haben möchte, dann wandere er hinaus zu dem blumengeschmückten Hügel. Ein innerer Friede wird ihn überkommen und der Wunsch, einen recht treuen Freund zu besitzen, denn ohne den ist das Leben

schal und nichtig. Möchte er einen so guten und lieben finden, wie ich in Gottfried Meyer.

Mag auch die Zeit vergehen,
Es tönt dein liebes Wort.
Dein edles, schlichtes Wesen
Bleibt unser schönster Hort.
Und strahlt in unserm Kreise
Freundschaft in hellem Glanz,
Dann flechten wir treuen Gedenkens
Dir, Bruder, den Lorbeerkranz! —

Sigmer Beerel, F.W.V.XXX

Ein F.W.V.er-Tag.

I.

Seit langem ist es ein Lieblingswunsch der A.H. A.H., alle F.W.V.er zu einer gemeinsamen Feier ihres F.W.V.ertums zu vereinen. Der enge Rahmen der Stiftungsfeste soll überschritten werden, um Freundschaft und gegenseitige Anregung zu fördern. Die Aktivitas soll Stolz und Stärke, die A.H. A.H. Erinnerung an ihre akademischen Jahre und Freude über das Blühen ihrer Ideale daraus schöpfen. Die Oeffentlichkeit soll sehen, dass wir zu innerer und kräftiger Einheit zusammenwachsen.

Als unser lieber A.H. Oberbürgermeister Schmieder kürzlich unter uns weilte, trat er mit warmen Worten für die Aufnahme dieses Gedankens ein. Es wird nach dem Willen vieler sein, wenn wir an seine Durchführung denken.

Zwei Fragen treten als die wichtigsten hervor: Wo und wann wollen wir zusammenkommen! Verschiedentlich ist auf Eisenach hingewiesen. Es empfiehlt sich durch seine günstige geographische Lage zwischen den in Betracht kommenden Universitäten und ist in jeder Weise auf Kongresse eingerichtet. In seinen Mauern schlummert eine ruhmreiche Vergangenheit, seine Umgebung blüht und grünt in der Schönheit der Thüringer Wälder, die Wartburg lässt die grössten Zeiten mittelalterlicher Kultur und Glaubenstiefe wieder auferstehen. Ueber alles aber herrscht der Geist eines F.W.V.ers.

Als Zeitpunkt ist zwischen Pfingsten und August zu entscheiden. Der August hat den Vorzug, nicht überfüllt zu sein. Da mit ihm das Semester schliesst, kann man an die Eisenacher Tage die Heimfahrt oder Wanderungen anknüpfen.

Für die Regelung dieser und ähnlicher Fragen wird natürlich die beliebte Kommission gewählt. Die Schwierigkeiten der Zusammensetzung sind vielleicht am besten dadurch zu umgehen, dass über die beiden Hauptfragen ein Rundschreiben entscheidet, alles übrige aber in die Hände einer Vereinigung gelegt wird, wobei der Alte Herrenbund oder die älteste Gründung den Reigen eröffnet.

Hoffen wir, dass uns noch das Jahr 1913 in Eisenach sieht.

Hoppe, Leipzig, F.W.V. (XXX,XX,X)

II.

Im Anschluss an die vorstehend wiedergegebene sehr zu begrüssende Anregung der F.W.V. Leipzig ist von dem Unterzeichneten auf der Generalversammlung des Bundes der Alten Herren der F.W.V. Berlin der formelle Antrag gestellt worden, eine Kommission zur Vorbereitung eines F.W.V.ertages zu wählen. Der Antrag fand allgemeinen Beifall und wurde einstimmig angenommen. Bezüglich des in Aussicht zu nehmenden Zeitpunktes waren jedoch die meisten der Ansicht, dass Pfingsten günstiger liege als Anfang August. Für die Aktiven kommen nur die ersten Tage des August in Betracht, da in ihnen der Wechsel zwischen der Universität und der Heimatstadt vor sich geht. Die A.H. A.H. müssen sich dagegen zum grossen Teil nach der Beendigung der Schul- oder Gerichtsferien richten, und diese fallen auch nicht zusammen. Ausserdem aber ist es bis zu diesem August ein zu kurzer Zeitraum, als dass noch die erforderlichen Vorbereitungen getroffen werden könnten.

Es ist daher Pfingsten 1914 in Aussicht genommen, Die weitere Bearbeitung der Angelegenheit ist der bereits bestehenden „Agitationskommission“ (vgl. letzte Nummer der Monatsberichte S. 6), an deren Spitze A.H. Frankfurter steht, übertragen worden. Die Kommission wird nach den Ferien mit der Arbeit beginnen.

Die Redaktionskommission richtet an alle F.W.V.er die Bitte, in den Monatsberichten eine recht rege Diskussion über die Ausgestaltung des F.W.V.ertages zu eröffnen, insbesondere Themata vorzuschlagen, deren Behandlung geeignet ist, auf die positive Arbeit der F.W.V.en fördernd und anregend einzuwirken.

Dobriner, F.W.V., A.H.

Unsere Tätigkeit in München.

Wir sind mitten in der Arbeit. Der Anfang ist glücklich gemacht, unsere Feuertaufe ist vollzogen. Wer von den Münchnern F.W.V.ern wollte noch an der Existenzfähigkeit der neuen Korporation zweifeln?

Es war sicher nicht leicht, eine Gründung zu vollziehen, nicht minder leicht, die älteren Bundesbrüder, die wegen ihrer hohen Semesterzahl sich schon einem süssen dolce far niente hingeben wollten, für die Ideale der jungen F.W.V. noch einmal zu erwärmen. Doch wer wird nicht kleinliche Bedenken oder persönliche Rücksichten aufgeben, sieht er ein höheres Ziel, das der Allgemeinheit, vor Augen?

Und so lernten wir uns gegenseitig kennen und verstehen. Ja wir, die wir das allmähliche Aufsteigen

der Verbindung sahen, brachten es dahin, in den Aelteren und Jüngeren neue Begeisterung für die junge Korporation zu wecken, ihnen das Verständnis für die weitere Ausbreitungsfähigkeit und für die Förderung der neugegründeten F.W.V. beizubringen. Und heute arbeitet alles vom ältesten Burschen bis zum jüngsten Fuchsen, gilt es doch, dem F.W.V.er Gedanken eine gesicherte Heimstätte zu schaffen.

Dem sorgfältigen Leser der Monatsberichte wird es auch nicht entgangen sein, dass wir uns redlich bemühen, neue Ideen zu schaffen, um vor allem die Wissenschaft tatkräftig und für den Einzelnen nutzbringend, zu betreiben; denn uns Allgemein zu bilden, ist unser Ziel, ein objektives, plastisches Wissen uns anzueignen, ist unsere Pflicht. Und wo hat man bessere Gelegenheit, unser F.W.V.er Ideal zu verwirklichen, als gerade hier am Isarstrande, wo fürstliches Mäcenatentum und ewig sich verjüngende Künstlerschaft einen so innigen Bund seit Jahrhunderten eingingen? Um diese Kunstschätze bewundern und verstehen zu können, veranstalten wir Führungen unter sachverständiger Leitung, um unser Wissen zu vertiefen, wollen wir wissenschaftliche Autoritäten in unserer Vereinigung Vorträge halten lassen, und wir sind optimistisch genug zu glauben, dass wir dadurch unsere Tendenz fördern.

Dass wir, getreu unserem Programm, der Wissenschaft in unserer Vereinigung einen besonderen Platz einzuräumen, es an der Geselligkeit nicht fehlen lassen, das bedarf keiner ausdrücklichen Betonung. Dass trotz der Grossstadt hier in München die „alte Gemüatlichkeit nicht aufhört", das weiss jeder, der unser herrliches Isarathen kennt, und weiss er es noch nicht, dann komme er hierher und mache eine Kneipe in unserer Vbdg. mit bei echtem schwarzbraunen Münchner Bier.

Wissenschaft und Geselligkeit, die Tendenz der F.W.V. einzuhalten, sie zu hegen und zu pflegen, das sei unsere vornehmste Pflicht, sich gerade hier in München ein universelles Wissen anzueignen, sich gerade hier zur Persönlichkeit im F.W.V.er Sinne heranzubilden, das dürfte jedem echten F.W.V.er nicht schwer fallen.

Albert Mainzer, F.W.V.

Städtische Finanzwirtschaft.

Vortrag von A.H. Schmieder in der F.W.V. Leipzig.

Schmieder führte ungefähr folgendes aus:

Das ungeheure Thema der Städtischen Finanzwirtschaft zu erschöpfen, würde ein vierstündiges Kolleg erfordern. Ich kann nur ein Gerippe geben. Ich trete an die Frage nicht heran als Wissenschaftler und Theoretiker, sondern ich gehe den umgekehrten, den analytischen Weg und werde versuchen, aus einer 20-jährigen kommunalen Praxis die Grundsätze für die Theorie abzuleiten. — In vier Städten, in Basel, Berlin, Bromberg und Eisenach, bin ich tätig gewesen und habe stets gefunden, dass die städtische Finanzwirtschaft nicht etwas Geheimnisvolles, sondern etwas durchaus Alltägliches ist. Wie der Kaufmann seine Einnahmen und Ausgaben notiert, so muss auch ich fragen, in welchem Umfange ich Kapitalien in mein Geschäft hineinstecken muss und wie sie zu beschaffen sind. Nur muss die Stadt sich dessen bewusst sein, dass sie nicht wie der Private eigenes Geld, sondern das Geld der Steuerzahler zu verwalten hat.

Im Mittelalter lebten die Städte von dem Ertrag ihres Vermögens. Die Bürger mussten ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen; die Arbeit kostete nichts.

Die moderne Kommunalwirtschaft hat andere Gestalt angenommen. Die Stadt soll ihren Bedarf decken. Zu unterscheiden ist zwischen ordentlichen und ausserordentlichen Ausgaben. Einen allgemeinen Kanon hierfür gibt es freilich nicht. In Leipzig z. B. gehört der Bau der Schulen zu den ordentlichen, in einer kleinen Stadt zu den ausserordentlichen Ausgaben. Ein Prinzip aber gilt für alle: das Prinzip der Sparsamkeit (nicht der falschen Sparsamkeit); kein Pfennig darf unnötig ausgegeben werden. Da ist zunächst das Beamtenwesen, an dem sehr viele Grossstädte laborieren. Auf diesem Gebiete kann und muss gespart werden. Dasselbe gilt auf dem Gebiet der Repräsentation. Leider gibt es in Deutschland noch viele Städte, die verschuldet sind, aber prächtige, prunkvolle Rathäuser bauen. Nicht gespart werden aber darf auf dem Gebiete des Schulwesens. Freilich ist hier eins zu bedenken: Die Stadt leistet die Ausgaben für die Schule gar nicht für sich, denn die meisten Schulkinder ziehen alle später anderswo hin. Das Reich, das den Vorteil hat, müsste die Kosten des Schulwesens übernehmen. Sozialpolitik, Armenpflege*) und Hygiene sind Ausgaben, die die Stadt ungeheuer belasten; sie alle müssten von Rechts wegen Staat und Reich anheimfallen.

Die ordentlichen Einnahmen sollte die Stadt zunächst aus dem Ertrag ihres Vermögens aufbringen. Es gibt noch heute Städte, die dies können. Reicht das nicht, dann sind Gebühren zu erheben. Bekannt ist das Miquelsche System, das erst an fünfter Stelle die Einkommensteuer setzt, jeder trägt nach seinem Können bei. In dieser Staffel ist kein Raum für indirekte Steuern.

Gerechtfertigt ist die Luxussteuer (die Tanzsteuer ergibt in Eisenach 12000 M.).

Bei den ausserordentlichen Ausgaben ist zu unterscheiden: 1. was nötig, 2. was nützlich, 3. was angenehm ist.

---

*) In manchen Städten beansprucht die Armenpflege 1/4 des Etats. — Zu weit in der sozialen Fürsorge geht Charlottenburg. Es ist doch immer zu bedenken, dass fremdes Geld verausgabt wird.

1. Schulbauten, Kanäle etc.; dazu muss das Geld beschafft werden.
2. Grundbesitz, industrielle Unternehmungen, Theater.
3. Repräsentative Rathäuser, Luxustheater.

Die Mittel zur Beschaffung der hierzu erforderlichen Gelder sind: 1. Stiftung, 2. Sparen (Sammelfonds), 3. Leihe. — Soviel wie möglich soll man das zweite Mittel, den Sammelfonds, benutzen.

Bei alledem ist zu beachten, ob für die Stadt dauernde Werte geschaffen werden oder nicht. Die dauernden werden stets den verschwindenden vorzuziehen sein; denn nur so kann sich die Finanzpolitik in gesunden Bahnen bewegen.

Die Todesstrafe.

Am 12. Juni hielt A.H. Donig seinen schon lange angekündigten Vortrag über die Todesstrafe. Anknüpfend an den Sternickelprozess erörte er zuerst die umstrittene Frage, wann Mittäterschaft und wann Beihilfe bei einem Morde angenommen werden könne. Hierbei ging er ziemlich ausführlich auf den schon angeführten Prozess ein und schilderte daran anschliessend, welch furchtbare Qualen der zum Tode Verurteilte erleide, bis seine letzte Stunde gekommen sei und bewies, dass diese Aengste weit schwerer zu ertragen seien, als die Todesstrafe selbst.

Interessant war es von A.H. Donig zu hören, wie sich die Meinungen der Fachleute zu der Frage der Todesstrafe verhielten. Noch im Jahre 1863 wurde auf dem Juristentage in Mainz mit grosser Majorität für eine Abschaffung plaidiert, doch schon etwa ein halbes Jahrhundert später, 1912, hatten sich die Ansichten total ins Gegenteil verwandelt. Heute sind die überwiegende Mehrheit der deuschen Juristen und die grossen Capacitäten auf dem Gebiete der Rechtswissenschaft für die Beibehaltung der Strafe. Nur in verhältnismässig wenigen Ländern, wie Italien, Holland, Portugal, Rumänien, Brasilien, Guatemala, der Schweiz, den Vereinigten Staaten z. T., und in Russland (allerdings nur, wenn dort einmal nicht der Belagerungszustand herrscht!) ist die Todesstrafe aufgehoben. Welche Argumente können nun wohl in diesen Staaten zur Abschaffung geführt haben? Oft wird die theokratische Weltanschauung als Grund dafür angegeben. Der Mensch, als Ebenbild Gottes, soll nicht das Recht haben, sich eine strafende Gewalt über Leben und Tod seiner Mitbürger anzumassen. Als zweiten Grund führt man meist die Konsequenz eines politischen Parteiprogramms an. Geschichtlich hochbedeutsam ist es, zu hören, dass nach den Stürmen der Märztage von 1848 durch die oktroyierte Verfassung in Preussen die Todesstrafe aufgehoben wurde; jedoch nur für eine kurze Zeit, denn bald darauf wurde sie wieder eingeführt. Welche Motive damals die leitenden Stellen dazu bewogen haben, lässt sich leicht nachweisen. Zunächst kann man gegen die theokratische Anschauung das Bibelwort anführen, „Wer Blut vergiesst, des Blut soll wieder vergossen werden". Dann aber ist auch die Theorie Lombrosos heute überwunden, nach der das Verbrechen als eine krankhafte Erscheinung aufzufassen sei und deshalb natürlich die Todesstrafe fortfallen müsste. Geborene Verbrecher gibt es nicht, ebenso wenig wie das Milieu allein jemanden dazu stempeln kann. Das Verbrechertum liegt vielmehr in der Individualität begründet. Der eine Zweck der Todesstrafe ist die Sühne, der andere ist der Schutz der menschlichen Gesellschaft, das heisst das Bestreben, die schlechten Elemente möglichst zu eliminieren. Sie allein ist die einzige Strafe, die überhaupt abschreckend wird. der Gedanke an sie vermag sicherlich sehr oft geplante Verbrechen zu verhüten. — Auf Grund dieser Argumente kam der Redner zu der Schlussfolgerung, dass für die Todesstrafe oft eine Zuchthausstrafe in Ansatz gebracht werden müsse, dass sie jedoch grundsätzlich beizubehalten sei. Denn die Androhung allein könne nie genügen, andererseits ständen der Eliminierung unnützer Glieder der menschlichen Gesellschaft keinerlei Bedenken im Wege. Das führte A.H. Donig im folgenden näher aus: Jedes Strafmittel soll dem Bedürfnisse der Humanität genügen. Trifft das auf die Todesstrafe selbst zu? Unbedingt müssen wir das bejahen, denn inhuman im wahrsten Sinne des Wortes ist nur die Wartezeit, die zwischen Urteilsverkündung und Urteilsvollstreckung liegt. Gerade das ist aber das einzige Mittel, um Verbrechen zu verhüten und die Menschheit der Idee der Humanität näher zu bringen. Das zweite Gebot, dem ein Strafmittel entsprechen muss, ist das der Moralität. Auch hier muss man anerkennen, dass die Hinrichtung nicht entsittlichend wirkt. Denn durch die Ausscheidung unsittlicher Elemente kann wahrlich die Moral nur gehoben werden. Die Strafe erst lehrt vollkommen, die scharfe Grenze zwischen Gut und Böse unterscheiden. Eine weitere Forderung ist die, die Sühne solle sich auf den Uebeltäter selbst beschränken; diesem Gebote jedoch wird nur die Prügelstrafe gerecht, jede andere Art wirkt stets auf die Familie zurück. — Eine fühlbare Lücke zeigt unsere Gesetzgebung in dem Mangel an Abstufbarkeit der Bestrafung bei Mordverbrechen. Hier müsste an Stelle der Hinrichtung unter gewissen Umständen, eine Umwandlung in eine Freiheitsstrafe eintreten können. — Zum Schluss rügte der Redner noch die Unwiderruflichkeit der Todesstrafe. Wenn auch die Möglichkeit eines Justizirrtums in der Praxis verschwindend gering, ja sogar fast ausgeschlossen ist, so ist doch das Wiederaufnahmeverfahren zur Einführung zu empfehlen.

An den mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrag schloss sich eine lebhafte Diskussion, an der sich besonders unsere F.W.V.er Juristen beteiligten, und die deshalb zum Teil recht fachwissenschaftlich wurde.

Stud. phil. Eduard Senator, F.W.V.

Das 32. Stiftungsfest der F.W.V. Berlin.

Das erste Stiftungsfest im F.W.V.er Haus. So ist jetzt endlich dieser langersehnte Traum aller F.W.V.er in Erfüllung gegangen. Die Aktivitas hat eine bleibende Stätte im „eigenen Heim“ gefunden. Und dass wir die Schaffung dieses eigenen Heims wie so vieles andere wiederum unseren A.H. A.H. verdanken, ist ein neuer Beweis für das Interesse, das sie an der Vereinigung haben, ein Zeichen für die Anhänglichkeit, mit der sie noch an dem hängen, was in der Jugend ihres Lebens Leitstern war, ein Zeichen für die Liebe zu ihrer F.W.V. — — — — — — — — — — —

Unsere Freude, das Stiftungsfest zum ersten Male in unseren eigenen Räumen begehen zu können, sollte aber keine ungetrübte sein. Noch während der Feierlichkeiten zum Kaiserregierungsjubiläum, mitten in den Vorbereitungen zum Fest selbst, die in den Händen unseres A.H. Polke lagen, erhielten wir aus Heidelberg die traurige Nachricht von dem plötzlichen Tode unseres Bbr. Gottfried S. Meyer. Bbr. Meyer hatte in dem einen Semester, in dem er unter uns weilte, noch keine Gelegenheit gehabt, als F.W.V.er hervorzutreten; aber sein frisches, offenes und fröhliches Wesen musste ihm viele Freunde erwerben, denen sein Andenken immer unvergesslich bleiben wird.

Der Trauerfall machte die sofortige Entsendung von 3 Chargierten nach Heidelberg zur Beerdigung und eine Verschiebung des Festes erforderlich. Erst eine Woche später vom 27.—29. konnte das Fest gefeiert werden, wenn auch nur in beschränktem Umfange, da Biermimik und Damenausflug der Trauer wegen ausfallen mussten.

Iwan Saenger, F.W.V XXX.

Ordentliche Generalversammlung des Bundes der Alten Herren.

Am Abend des 27. Juni wurde das Stiftungsfest mit der ordentlichen Generalversammlung des nunmehr rechtsfähigen Bundes der Alten Herren eingeleitet. A.H. Felix Pick gab in gewohnter Weise einen Rückblick über das letzte F.W.V.erjahr. Den Schluss seiner Rede bildete leider die Mitteilung, dass er sich zu seinem Bedauern genötigt sehe, das von ihm sieben Jahre geführte und ihm trotz aller Mühen liebgewordene Amt des Vorsitzenden des A.H.-Bundes mit Rücksicht auf seine berufliche Tätigkeit und seine Familie niederzulegen. A.H. Max Levy machte sich zum Fürsprecher des herzlichen Dankes, den alle F.W.V.er dem unermüdlichen Werke Picks schulden. Picks Geschicklichkeit ist es gelungen, die divergierenden Kräfte der Altherrenschaft zu einer festen Einheit zusammenzuschweissen, so dass heute der Alte-Herrenbund einen immer fester werdenden Stützpunkt für die Gesamtheit der F.W.V.en bildet. Und wenn heute in den Bund der F.W.V.en zwei lebenskräftige neue Gemeinschaften eingetreten sind, so ist dies nicht zum wenigsten der Initiative Picks zu denken. —

Zum Nachfolger Picks, der natürlich im Ausschuss des Bundes verbleibt, wurde A.H. Max Levy gewählt. Die Vereinigung kennt ihn aus seiner mannigfachen Tätigkeit — er ist seit langen Jahren Vorsitzender des Ehrengerichts und Mitglied des Bundesausschusses — und die Alten Herren wissen, wen sie zum Nachfolger Picks gewählt haben. —

Im Anschluss an die verschiedenen Punkte der Tagesordnung, die im einzelnen aus dem in der nächsten Nummer zum Abdruck kommenden Protokoll hervorgehen, fand eine rege Debatte über die Tätigkeit des Bundes und der F.W.V.en statt. —

Den Abend beendete eine sehr gemütliche Kneipe. Das Präsidium ruhte bei A.H. Buka, der sich seiner Aufgabe noch lustiger als sonst hergab, da er wenige Stunden vorher das Assessorexamen bestanden hatte. Die A.H. A.H. Rosenberger, Paul Hirsch und Max Levy trugen besonders durch homerische Heldenreden, mit denen sie sich gegenseitig be—grüssten, zum Gelingen der Kneipe bei.

Dr. Leo Dobriner, F.W.V., A.H.

Frühschoppen. Sonnabend den 28. Juni, 12 h. s. t.

Der Frühschoppen auf der Kneipe war leider sehr schwach besucht, weniger von den Aktiven, für welche diese Veranstaltung ja offiziell war, als von den A.H. A.H., von denen sich nur ein einziger blicken liess. Es wäre überhaupt sehr zu wünschen, wenn die A.H. A.H. diese Gelegenheit, so oft wie möglich, im eigenen Heim, auf unsrer Kneipe zusammenzukommen, auch mehr benutzen wollten, da die inoffiziellen Veranstaltungen, wie es z. B. die allwöchentlichen Frühschoppen am Sonnabend Vormittag sind, wohl noch mehr als die offiziellen Abende dazu beitragen, den Verkehr mit den A.H. A.H. zu fördern und die gegenseitigen Beziehungen herzlicher und inniger zu gestalten.

Festkommers. Sonnabend den 28. Juni, 9 h. s. t.

Der Festkommers fand nicht im eigenen Heim selbst, sondern im grossen Saal des Hotel Atlas statt, da die Zahl der Teilnehmer erfreulicherweise zu gross war, um sie auf der Kneipe unterbringen zu können. Von unseren A.H. A.H. konnten wir dieses Mal recht viele zum Kommers begrüssen, an ihrer Spitze den ehemaligen und neugewählten Vorsitzenden des A.H.-Bundes A.H. Felix Pick und A.H. Max Levy. Unter den zahlreich erschienenen Gästen war es vor allen unser hochverehrtes Ehrenmitglied, Herr Geheimrat Dr. Lasson, der es sich trotz einer unangenehmen Operation, die er vor einiger Zeit durchgemacht hatte, doch nicht hatte nehmen lassen, seiner lieben F.W.V. persönlich seine Glückwünsche zu ihrem 32. Stiftungsfest zu bringen. Nichts zeigt seine Liebe und Begeisterung für die F.W.V. deutlicher als die Worte, die er einmal dem Unterzeichneten gegenüber aussprach: „Wenn es die F.W.V. verlangte, würde ich mich noch sterbend zu ihr tragen lassen“. — Von befreundeten Korporationen war der A.I.G.V. in corpore erschienen, ferner Bbr.

Alfred Rothschild, der als Präside der Heidelberger F.W.V. und früherer Erster der Münchener F.W.V. uns die Glückwünsche der beiden Bundeskorporationen überbrachte. Sein umflorter Wichs weckte wieder trübe Erinnerungen an den letzten Trauerfall. Das Präsidium führte Bbr. Hanns Oppenheimer. Nachdem er den Kommers mit dem Kaisersalamander eröffnet hatte, ergriff er das Wort zu folgender Ansprache:

Fast ein drittel Jahrhundert ist es heute, dass die „Freie Wissenschaftliche Vereinigung" an der Universität Berlin besteht. Gar mancherlei Krisen und Wandlungen hat sie in dieser langen Spanne Zeit durchgemacht, aber stets hat sie sich wieder aufgerafft, um den alten hohen Idealen nachzueifern, die ihr ihre Gründer gesetzt haben, Ideale, um die wir uns alle heute noch bemühen und stets bemühen werden, ohne sie jedoch je vollständig zu erreichen. Denn ein erreichtes Ideal ist kein wahres Ideal, und wie man die Sterne nicht vom Himmel herabholen kann, so kann man inhaltsreiche Gedanken wohl nachjagen, sie aber nie in ihrer ganzen Fülle erschöpfen und verwirklichen.

Drei stolze Worte stehen auf unserem Wappenschild: Einigkeit, Recht, Freiheit! Dass die Einigkeit in der Vereinigung selbst herrschen muss und auch herrscht, ist wohl selbstverständlich. Sie aber hinauszutragen in die weiten Kreise der akademischen Jugend ist eine Aufgabe, wert vieler Mühe und Arbeit. Ich hoffe bestimmt, dass einst der Tag kommen wird, an dem die Studentenschaft Deutschlands sich nicht mehr um lederne Ideen rauft, sondern sich einig fühlt in ihrer Liebe zum Vaterland, ihrer wissenschaftlichen Betätigung, ihren fröhlichen Festen. Und gerade die F.W.V. ist vor anderen dazu berufen, auf diesem Wege voranzuschreiten. Denn die Wissenschaft, die wir auf unsere Fahne geschrieben haben, wirkt einend auf alle, die sich ihr widmen, und je stärker wissenschaftliches Interesse und ernste Betätigung werden, desto weiter werden sich Toleranz und gegenseitiges Verständnis unter den Studenten ausbreiten, um uns schliesslich zu einer grossen Einheit zusammenzuschweissen.

Neben dieser Einigkeit verlangen wir vor allem gleiches Recht für jeden Studenten! Deshalb haben wir stets gegen die Gruppen in der Studentenschaft Stellung genommen, die Intoleranz und Unterdrückung des Rechtes des Einzelnen zum Ziel haben. Wohl ist der Antisemitismus seit den 80er Jahren, wo er in Berlin und, es ist eine Schande zu sagen — auch an der Berliner Universität — in seiner höchsten Blüte stand, in seinen krassesten Auswüchsen zurückgegangen und wagt sich nicht mehr so öffentlich zu zeigen. In gewissen Kreisen herrscht er aber noch immer, und es ist eine der hohen Aufgaben der F.W.V., ihn völlig auszurotten und zu vertilgen.

Die Einigkeit, die ich vorhin als erstrebenswertes Ideal hingestellt habe, darf und soll aber nicht zu einer Uniformierung der Gesinnung, zu einer Vereinheitlichung des Geistes führen. Nein, wir wollen einem jeden möglichst seine Freiheit lassen, sowohl nach aussen hin, indem wir das Korporative nur soweit ausdehnen, als es das gedeihliche Fortentwickeln der Verbindung erfordert, dieses Mindestmass aber auch streng durchführen, und nach innen hin, indem wir die wahre Ueberzeugung eines jeden achten und ihm nicht unser aufdrängen.

Darauf, dass es der F.W.V. weiter gelingen möge, ihre Ideale zu verfolgen und möglichst in Taten umzusetzen und auf das weitere Wachsen, Blühen und Gedeihen unserer lieben F.W.V. bitte ich jetzt die Anwesenden mit mir einen urkräftigen, donnernden Salamander zu reiben. . .

Als zweiter Redner sprach Bbr. Saenger auf die A.H. A.H. Er wies darauf hin, dass wir das erste Stiftungsfest im F.W.V.er Hause feierten und sprach nochmals den herzlichsten Dank der Aktivitas für die hilfreiche Unterstützung der A.H. A.H. bei dem Zustandekommen des eigenen Heims aus. Bbr. Falkson begrüsste die Gäste. Herr Geheimrat Dr. Lasson antwortete in seiner bekannten herzlichen und humorvollen Art, An die Erwähnung des neuen eigenen Heims anknüpfend sagte er: „M. H., ich höre Sie von einem neuen Hause sprechen, dass Sie sich zugelegt haben. Vor Ihnen steht ein altes Haus, das Ihre Vorfahren sich zugelegt haben." Er schloss mit den besten Wünschen für das weitere Wohlergehen der Vereinigung. Im Namen der Heidelburger und Münchener Bbr. Bbr. sprach Bbr. A. Rothschild. Er hob vor allem die Wichtigkeit und Bedeutung der kolonisatorischen Arbeit hervor, die die Berliner Vereinigung geleistet habe, indem sie an mehreren auswärtigen Universitäten durch Gründung neuer F.W.V.en ihre Ideen zu verbreiten suchte. Der Erste des A.I.G.V. sprach uns die Glückwünsche der befreundeten Korporation aus. A.H. Max Levy dankte im Namen des A.-H.-Bundes. Er betonte das fortschrittliche Prinzip der Vereinigung und sagte, dass wir uns nicht an veraltete Traditionen klammern dürften, sondern dass sich die Vereinigung ihrem Grundsatz gemäss im Rahmen der modernen Entwicklung betätigen müsse. — Als erster verabschiedete sich Herr Geheimrat Lasson von uns, leider noch vor Schluss des offiziellen Teils. Man sah es aber seiner Miene deutlich an, wie ungern er aus unserem Kreise schied, wie gern er noch länger bei uns geweilt hätte. Das Präsidium der Fidulität erhielt A.H. Rosenberger. Bald nach Beginn des inoffiziellen Teils brachten wir unseren 4 jüngsten A.H. A.H., Carl Rosenthal, der aus Dresden herbeigeeilt war, um mit uns das Stiftungsfest zu feiern, Berndt, Königsberger und Futter einen Fackelzug.

Im weiteren Verlauf der Fidelitas erfreute uns A.H. Plessner noch durch einige Proben seiner Gesangskunst. Doch nicht allzu lange durften wir beisammen bleiben, da wir am nächsten Morgen wieder zum Ausflug munter sein mussten. Ein kleines Häuflein Getreuer fand sich noch im Café Bauer zusammen.

Iwan Saenger, F.W.V. XXX.

Exbummel nach Erkner, Motorfahrt nach Kalkberge, zu Fuss nach Grünheide, zu Boot nach Woltersdorfer Schleuse. Sonntag, 29. Juni.

Ein überaus trüber Tag, es schien, als ob der Himmel sich gegen uns verschworen hätte, denn den ganzen Sonntag über liess der Regen uns leider nicht verschont. Doch liessen wir uns dadurch die gute Laune nicht verderben.

Mit dem Zuge fuhren wir nach Erkner und von dort mit einem Motorboot nach Kalkberge. Hier verweilten wir einige Stunden, assen zu Tisch, und die Zeit verging mit anregender Unterhaltung. Sodann gingen wir zu Fuss nach Grünheide, wo das „gefürchtete Skattournier" stattfinden sollte. Wie immer, so entschied auch hier das Los, der schlechteste Spieler zusammen mit den besten. Schnell eröffnete ein Toto seine verführerische Reize, und als Favorit galt wie bisher stets A.H. Sigurd. „Das letzte Geld wird auf ihn gelegt"; doch wehe Fortuna, diesmal durch das schlechte Spiel des Partners, — dessen Name Unterzeichneter aus Bescheidenheit nicht zu nennen wagt —, werden die Hoffnungen der Wettenden vernichtet, und ein anderer trägt heute den Ruhm des Sieges davon.

Anscheinend um den Verlust des gewetteten Geldes wieder einzuhole , sieht man plötzlich nach dem Skattournier nur noch Spielende, und dieses Spielen setzt sich auch auf dem Dampfer fort, der uns zu dem Ziele unseres heutigen Ausfluges bringen sollte, nach Woltersdorfer Schleuse.

Nachdem wir die nach hierher geeilten A.H. A.H. und Bbr. Bbr. begrüsst hatten, insbesondere A.H. A.H. Pick, Frankfurter, nahmen wir das Abendbrot zu uns, und jetzt kam der Höhepunkt des Festes — ich wähle den althergebrachten Namen — „Stiftungsfestherrenexbummelfreibierkneipe".

Das Präsidium übernahm A.H. Pick, der das Fuchsmajorat A.H. Moritz übergab. Im Nu bildete sich eine gewaltige Fuchsentafel, unter den Ehrenfuchsen an ihrer Spitze A.H. Frankfurter. Nur wenige Zeit verstrich, und der gemütlichste Ton und die grösste Ausgelassenheit beherrschte den Abend. Mehrere ernste und gemütliche Reden wechselten mit Burschen- und Fuchsenmimik, Bierjungen-Gesängen, wie „in der grossen Seestadt Laipzig" von A.H. Levy und noch vielen anderen schönen Dingen!

Wie immer, so auch heute erhielt A.H. Frankfurter das Wort zur Schlussrede des Stiftungsfestes, und in ernsten, tiefempfundenen Worten sprach er von den alten F.W.V.ern, wie sie waren und von den jüngeren, die an ihre Stelle getreten und weiter treten werden. Sodann erbat er sich vom Präsidium das Kommando, um am Schlusse des Festes auf unsere liebe F.W.V. einen urkräftigen Salamander zu reiben, der eine begeisterte Aufnahme unter allen Anwesenden fand.

Ebenso anregend, wie es den ganzen Tag, speziell der Abend gewesen war, so verliefen auch die letzten Stunden, die uns wieder nach Berlin zurückbrachten. Alle F.W.V.er sind sicher wieder um eine Erinnerung schöner Stunden reicher, die sie in der F.W.V. im Kreise lieber Freunde erlebt haben.

Leopold Cohn, F.W.V.

Bund der Alten Herren der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung an der Universität Berlin.

Kassenbericht 1912—1913.

Die Einnahmen des Wintersemesters 1912/13 setzen sich zusammen:

Bestand aus Sommersemester 1912	11,44 Mk.
Beiträge	2200,95 „
Zinsen	102,00 „
Rückzahlungen	300,00 „
Für andere Kommissionen vereinnahmt	45,00 „
Portoerstattungen	22,96 „
Von der Bank erhoben	1533,00 „
	4215,35 „

Die Ausgaben erfolgen für:

F.W.V. Berlin	727,08 Mk.
F.W.V. München	380,00 „
Darlehen	720,00 „
Für den A.H.-Bund	166,00 „
An andere Kommissionen erstattet	42,00 „
Ausgezahltes Depot	245,00 „
Drucksachen und Porto	72,87 „
Bankeinzahlungen	1862,00 „
Kassenbestand	0,40 „
	4215,35 „

Zahl der beitragenden A.H. S.H. 222. — Durchschnittsbeitrag 9,91 Mk.

Im Sommersemester 1913 setzen sich die Einnahmen wie folgt zusammen:

Kassenbestand	0,40 Mk.
Von der Bank erhoben	300,00 „
Zinsen	28,00 „
Beiträge	1983,04 „
Rückzahlungen	440,00 „
Erstattete Porti	27,80 „
Für andere Kommissionen vereinnahmt	10,00 „
	2789,24 Mk.

Die Ausgaben:

F.W.V. München	150,00 Mk.
F.W.V. Berlin	90,00 „
Unterstützungen	120,00 „
A.H.-Bund	50,00 „
Drucksachen, Schreibhilfe, Porti	75,59 „
Einzahlungen	2280,50 „
An andere Kommissionen erstattet	13,00 „
Kassenbestand	10,15 „
	2789,24 Mk.

Zahl der beitragenden A.H. S.H. 202. — Durchschnittsbeitrag 9,81 Mk.

Vermögensnachweis:

Aktiva:	1) Depot bei der Deutschen Bank Conto C	3000,00 Mk.
	2) Depot bei der Deutschen Bank Conto A	2328,40 „
	3) Barbestand	10,15 „
		5338,55 Mk.

Passiva: nicht vorhanden.

Es ist mit Bedauern festzustellen, dass die Zahl der Beitragenden im letzten Semester nicht unerheblich zurückgegangen und dass auch der Durchschnittsbeitrag etwas gesunken ist. Wir können daher nicht unterlassen, die Bundesbrüder zu bitten, ihre Beiträge doch fernerhin nicht weiter zu ermässigen, sondern nach Möglichkeit zu erhöhen. Vor allem aber wenden wir uns an die Bundesbrüder, die jetzt keine Beiträge leisten, mit der dringenden Bitte, künftig unserer Verfügungskasse regelmässige Zuwendungen zu machen. Die Kasse hat segensreich gewirkt und wird es weiter tun; sie ist namentlich nicht zu entbehren, sollen die Neugründungen der letzten Jahre sich gut entwickeln und noch weitere F.W.V.en an anderen Hochschulen entstehen. Es muss auch gelingen, eine grössere Summe anzusammeln, die uns von unvorhergesehenen Ereignissen unabhängig macht. Das jetzige Vermögen von ca. 5000 Mark ist dazu nicht ausreichend. Geklagt muss auch werden über die unpünktliche Beitragszahlung, die Kosten und Mühe macht. Weiter ist auch heute die höchst betrübende Tatsache festzustellen, dass sehr viele Schuldner der Verfügungskasse ihren Verpflichtungen, die sie sich selbst auferlegt haben, nicht nachkommen. Die Kommission wird sich daher über kurz oder lang zu energischen Schritten gezwungen sehen.

I. A.: **Dr. Apolant.**

Bund der Alten Herren
der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung an der Universität Berlin.

Gemäss § 15 Abs. 2 der Bundessatzung fand die erste Sitzung des neugewählten Bundesausschusses am 27. Juni im Anschluss an die ordentliche Mitgliederversammlung statt. In der Sitzung wurden gewählt zum Vorsitzenden Max Levy, zum ersten Schriftwart Walter Simon und zum zweiten Schriftwart Samolewitz. Ferner wurden Dobriner und Frankfurter in den Bundesausschuss cooptiert.

In letzter Zeit sind Briefe an den Bund deswegen verspätet erledigt worden, weil sie irrtümlicherweise auf die Kneipe der Vereinigung gesandt worden waren. Es wird daher darauf hingewiesen, dass Briefe an den Bund am besten unter der Adresse **Charlottenburg 4, Kantstrasse 130** abgesandt werden, soweit sie nicht an einem bestimmten A.H. persönlich gehen sollen.

Monatsbericht der F.W.V. Berlin.

In den vergangenen Monat, der für Feste aller Art bestimmt war und seinen Höhepunkt im Stiftungsfest finden sollte, fiel kurz vor diesem als trüber Schatten die Trauernachricht, dass in Heidelberg plötzlich durch einen Unglücksfall ein lieber Bbr. aus dem Leben gerissen worden war. Auf die erschütternde Nachricht hin entsandte die Vereinigung 3 Chargierte nach Heidelberg, die ihrem lieben Bbr. zusammen mit unserer dortigen Kartellkorporation die letzten Ehren erwiesen. Durch dieses unglückliche Ereignis musste das ganze für den Juni aufgestellte Programm verändert und verlegt werden.

In der ersten Hälfte des Monats beteiligte sich die Vereinigung an sämtlichen Feierlichkeiten, die die Berliner Studentenschaft zur Feier des Regierungsjubiläums des Kaisers veranstaltete. Am 16. nahmen 3 Vertreter der Vereinigung in Wichs an der Universitätsfeier in der Aula statt. Bei dem imposanten Fackelzug sämtlicher Berliner Hochschulen hatte die Vereinigung durch die Bemühungen ihres Ausschussvertreters, Bbr. Hans Meyer, der auch das Universitätsbanner führte, eine besonders gute Stellung im Zuge erhalten, so dass sie noch mit auf den Platz vor dem Schlosse, diesem direkt gegenüber kam, während die meisten Korporationen bei der Länge des Zuges noch unter den Linden standen. Bei dem Fackelzug wie auch bei dem grossen Kommers am nächsten Tage im Sportpalast war die Verbindung in imponierender Stärke vertreten, da sich eine grössere Anzahl von A.H. A.H. in dankenswerter Weise daran beteiligten. Gleich darauf sollte nun das Stiftungsfest folgen, das aber infolge der Trauer um eine Woche verlegt und um den letzten Tag, den Damenausflug, gekürzt wurde. Ueber den Verlauf des Stiftungsfestes siehe besonderen Bericht. An Stelle dessen erfüllten wir am 23. die traurige Pflicht, eine Trauerkneipe für unseren verstorbenen Bbr. zu veranstalten, bei der Bbr. Schweitzer ergreifende Worte sprach und wir schliesslich des Dahingegangenen in einem Trauersalamander gedachten.

Durch das wiederholte Ausfallen und Verlegen von Vorträgen sowie das häufige Absagen von Rednern im letzten Moment hat das wissenschaftliche Leben in diesem Monat sehr gelitten. Am Mittwoch, den 4. Juni, fand die schon für den Mai angesetzte, dann aber verschobene Besichtigung des städtischen Untersuchungsamtes für hygienische und gewerbliche Zwecke statt. Der Leiter, Herr Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Proskauer,

übernahm selbst in äusserst liebenswürdiger Weise die Führung und liess es sich, trotzdem wir nur in kleiner Zahl erschienen waren, nicht verdriessen, uns in ausführlichster Weise alles vom obersten Stockwerk bis zu den Versuchskaninchen im Keller zu zeigen. Er führte uns durch sämtliche Laboratorien und machte uns mit den zahllosen Gebieten bekannt, auf denen dort gearbeitet wird, wie Untersuchung von Lebensmitteln, von Spreewasser, von Bazillen aller Art, um nur einiges wenige anzuführen.

Ueber Bazillen sprach auch A.H. Dr. Fritz Heine, der am Montag, den 9. Juni, das Thema „Das Wesen der Infektion" behandelte. In dem recht zahlreich besuchten Vortrag führte er aus, welche Krankheiten des menschlichen Organismus vor allem durch Infektion hervorgerufen werden, wie die kleinen Lebewesen in den Körper eindringen und welches dort ihre zerstörende Wirkungen sind. Um dieses für den Nichtmediziner recht schwierige Gebiet allgemeiner verständlich zu machen, illustrierte er es durch Zeichnungen auf einer Tafel.

Von der Medizin in die Jurisprudenz führte uns der nächste Vortrag, in dem A.H. Dr. Donig über die Todesstrafe sprach. Er behandelte zuerst im allgemeinen den hin- und herwogenden Streit der Meinungen, die für und wider die Todesstrafe sind, und bekennt sich selbst als ein Anhänger derselben. Dann wandte er sich zu dem Fall „Sternickel und Genossen", den er ja selbst in allen seinen Phasen mit durchgemacht hat und von dem er vieles Interessante erzählte. Wie sehr gerade dies aktuelle Thema alle Hörer stets beschäftigt, kann man aus der umfangreichen Diskussion ersehen, die sich an den Vortrag anschloss und die sich so in die Länge zog, dass sie auf Wunsch des A.H. abgebrochen werden musste, bevor noch alle Redner zu Worte gekommen waren.

Sehr unangenehm ist es, dass jetzt, wo das Semester sich zu Ende neigt, uns die Vortragenden plötzlich im Stiche lassen; vier A.H. A.H. haben auf einen Schlag plötzlich für den Juli abgesagt und es werden Aktive für sie einspringen müssen. So bedauerlich es auch an sich ist, dass uns diese interessanten Vorträge jetzt verloren gehen, so fragt es sich doch, ob nicht solche Vorträge von aktiven Bbr. Bbr. auch ihr Gutes haben und vielleicht einen Zweig der wissenschaftlichen Betätigung wieder mehr zur Geltung bringen, der auch in unserem Programm steht, aber im letzten Semester ungebührlich vernachlässigt worden ist, die Diskussion nach den Vorträgen. Wenn ein A.H. oder gar ein Hochschullehrer oder eine sonstige Autorität auf einem wissenschaftlichen Gebiet redet, so wird, selbst wenn das Thema noch so sehr dazu geeignet ist, selten eine Diskussion zustande kommen; denn ein jüngerer Bbr. wird es wohl nie wagen, der Meinung einer anerkannten Autorität auf einem Gebiete seine eigene bescheidene Ansicht entgegenzustellen. Wenn dagegen ein Bbr. spricht, so wird, mag auch sein Vortrag nicht so glänzend ausgearbeitet sein und uns nicht soviel neues und positives Wissen vermitteln wie der eines Gelehrten sich doch viel leichter eine längere Diskussion daran anschliessen. Und eine solche Diskussion hat ihr Gutes! Die jüngeren Bbr. Bbr. lernen darin, frei zu sprechen, ohne sich darauf vorbereitet zu haben, und ihre Meinung gegen die anderer zu verteidigen. Eine solche Diskussion hat daher, auch wenn sie keinen grossen Erfolge hat, ihren Erfolg schon in der Uebung, die die Bbr. Bbr. im Reden erhalten.

Hoffen wir also, dass das Semester wenigstens unter dem Zeichen der Diskussionen zu Ende geht, da uns leider die versprochenen Vorträge in letzter Stunde gekündigt sind.

Hans Oppenheimer F.W.V. X.

Monatsbericht der F.W.V. Heidelberg.

I. Allgemeines.

Himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt, das ist das Motto, das wir über den Juni setzen müssen. Selten wohl wird ein Monat eine Verbindung in so verschiedener Stimmung gesehen haben, wie dieser Juni unsere Korporation. Schönes Stiftungsfest ex est; noch hallen die drei verjubelten Tage in uns wider, da heisst es mit einem Male Abschied zu nehmen von unseren Examenskandidaten. Alle die, die die Pfeiler, den Grundstock der Verbindung gebildet haben, verlassen uns, und zurück bleibt eine Schar von Füchsen mit nur wenig älteren Aktiven. Wehmütig sahen wir jene hinwegziehen; waren sie es doch gewesen, die den jüngeren Bbr. Bbr. Anregungen gaben, sie ins studentische Leben einführten und sie, jeder nach seiner Art, belehrten, mag es nun in der Fuchsenstunde, auf Konventen oder Kneipen oder in ernster privater Unterhaltung gewesen sein. Noch bevor wir uns von ihnen verabschiedeten, schmissen Paul Mayer und Schlot zur Feier ihres Doktors eine Bowle. Noch einmal, das letzte Mal, waren wir mit ihnen zusammen, lustig und doch wehmütig zugleich. Jetzt aber verliess uns einer nach dem andern. Weinberg, der edle Streiter auf unsern Konventen, Kroner, unsere unersetzliche Bierorgel, Königsberger und P. Mayer, die beide so oft ihr organisatorisches Talent bewiesen haben, und schliesslich der, der uns Füchsen doch der unentbehrlichste ist, Schlot! — Vor der so klein gewordenen Verbindung hielt den 11. Juni Bbr. Isaac einen uns alle interessierenden Vortrag über die technische Einrichtung des Theaters.

Doch jetzt endete mit einem Male in schriller Dissonanz jedes Vergnügen, jeder Frohsinn. Dienstag, am 17. Juni hatten wir den Tod eines unserer Liebsten zu beklagen. Gottfried Meyer hatte uns verlassen, er, mit dem wir tagtäglich zusammen gewesen waren, der uns Freund und Berater zugleich war; ja, es wäre Lüge, wollte man sagen, es hätte auch nur einen unter

uns gegeben, der ihn nicht verehrt und liebgewonnen hätte. Diese aufrichtige Trauer zeigte so recht jener Tag, an dem wir ihm das letzte Geleit gaben. Von überall waren seine Freunde herbeigeeilt, und traurigen Sinnes ehrten wir ihn zum letzten Male in der Freitag Abend stattfindenden Trauerkneipe. Noch einen Tag blieben die Berliner Chargierten, unter ihnen Bbr. Schweitzer, den Gottfried so besonders geliebt hatte, dann verliessen auch sie uns; und in der jetzt folgenden Einsamkeit vermissten wir den Vorstorbenen doppelt. — Trübe endigte der Monat, so ganz anders als wie er begonnen. Wir machten noch zwei kleine Ausflüge ins Neckartal; am 25. Juni hielt Bbr. Sinzheimer einen Vortrag über die Bedeutung von Wagners Musikdrama und streifte in diesem in gedankenvoller Ausführung die ganze Entwicklung moderner Kunst. Dann verliess uns unser X, um unsere Verbindung beim Berliner Stiftungsfest zu vertreten, und klang- und sanglos endigte dieser Sommermonat, den wir nie vergessen werden.

Max Herzfeld F.W.V.

II. Vorträge.

Das moderne Theater.

Vortrag von Vbr. Paul Isaac.

Ausgehend von dem schauspielerischen Trieb, der in jedem Menschen vorhanden, gab uns der Vortragende in knappen Zügen eine Schilderung der Vorstufen des modernen Theaters. Er legte klar, wie ein jedes Stück zu einer richtigen Darstellung auch die dazu gehörige Stimmung benötigt, man denke z. B. an die moralischen Stücke, die ohne einen wahrheitsgetreuen Rahmen undenkbar sind. Sehr ausführlich wurden dann die anderen Hilfsmittel zur Darstellung gebracht, und zwar legte der Referent hauptsächlich Wert auf die Beleuchtungsarten, was vor allem in der sehr regen Diskussion bestritten wurde; wobei sogar die ganz radikale Ansicht geäussert wurde, dass ein Stück ohne jeglichen technischen Apparat, z. B. vor einem Vorhang aufgeführt, eine gerade so grosse Wirkung ausüben müsste als ein Stück mit den raffiniertesten Bühnenhilfsmitteln. Sehr interessant und sehr zur Diskussion anregend war auch die subjektive Auffassung des Referenten über das künstlerische Nachempfinden und Spiel des Schauspielers.

Paul Marx.

* * *

Ueber das Musikdrama Richard Wagners und seine Bedeutung für die Entwickelung unserer Kunst.

Vortrag von Max Sinzheimer.

Redner gab zuerst einen gedrängten Ueberblick über die äusseren Umstände, unter denen der Meister die Schöpfung seines bedeutenden Kulturwerkes, nämlich des modernen Musikdramas, vollzog. Eine eingehende Besprechung des wesentlich Neuen dieses Kunstproduktes auf musikalischem und dichterischem Gebiet gab einen Einblick in die Schaffenswelt dieses genialen Tondichters. Doch wurde auch nachdrücklich darauf hingewiesen, dass der Gedanke des Musikdramas nicht von Wagner zum ersten Male aufgegriffen worden sei, sondern dass man schon seit der Renaissance mit der Verwirklichung dieser Kunstform beschäftigt war. Auch unsere grossen Komponisten und Denker haben auf die Bedeutung eines aus dem Geiste der Musik geborenen Dramas hingewiesen, was an mehreren Beispielen erläutert wird. Der Einfluss des Wagnerschen Gesamtkunstwerkes auf die Künstler unserer Zeit wird an namhaften Beispielen klargelegt, so vor allem das Nachschaffen in Deutschland und Frankreich. Rich. Strauss einerseits und Cl. Debussy andererseits finden eingehende Erwähnung. Redner schloss seine Ausführungen durch einen freilich auf rein subjektiven, durch eigene Erfahrung gewonnenen Ausblick auf die Zukunft unserer Kunst. Zu diesem Zwecke zog er die Entwickelung der Malerei in den letzten Jahrzehnten zum Vergleich heran. Nachdem die modernen Bestrebungen der Tonkunst an einem bestimmten Falle erörtert waren und auf die Verirrungen hingewiesen worden war, folgte die Klarlegung der eigenen Ansichten des Referenten, der in einer immer vollkommeneren harmonischen Linie, aufgebaut auf die Melodie, die nun ihren Charakter als alleiniges Ausdrucksmittel in der Musik mit der Harmonie zu teilen hat, die Musik der Zukunft zu erkennen glaubt. Redner schloss seine Ausführungen mit einem Hinweis auf die psychologische Wirkung von Klängen, die in uns durch assoziative Vorgänge in Nervenreizungen anderer Art, z. B. des Auges, umgesetzt werden können.

R. K.

III. Geschäftliches.

Konvent vom 4. Juni.

Laufende Angelegenheiten.

Konvent vom 11. Juni.

Neuwahlen:
In den E.R. Bbr. Beerel.
Zum F.M. Bbr. Fuchs.

Antrag Reis: Carl Rosental in Anbetracht seiner Verdienste um die Heidelberger Verbindung eine Dedikation zu machen, angenommen.

Konvent vom 23. Juni.

Antrag Reis: Die Heidelberger F.W.V. wählt als Vorort im Bunde der F.W.V. den derzeitigen Präsiden als Vorsitzenden und Vbr. Beerel als stimmberechtigtes Mitglied in die zu wählende Kommission die Leipziger Angelegenheit betreffend. Der Antrag

hat bedingte Wirkung, d. h. der Berliner A.H. A.H.-Bund muss ihm zustimmen. Angenommen.
Stiftungsfestkommission entlastet.
Laufende Angelegenheiten.

Alfred Rothschild F.W.V. (X)X.

Monatsbericht der F.W.V. Leipzig.

I. Allgemeines.

Der Monat Juni schenkte der Vereinigung äusserst genussreiche Stunden. Den Anfang dazu bildete ein Vortrag, den unser hochgeschätzter A.H. Schmieder hielt. Das Thema „Städtische Finanzwirtschaft" vereinigte einen lebhaft interessierten Kreis von Zuhörern; reichlicher Beifall lohnte den Redner für seine weitgehenden, durch die Praxis besonders wertvollen Ausführungen. (Siehe das Referat).

Am 10. Juni sprach Herr Dr. Bluwstein über die Philosophie Bergson:

Es gibt keinen Beweis dafür, dass der Körper der Sitz der Seele ist. Selbst Wundt, der Altvater der Psychologie, kann von der Seele nur als von einer „notwendigen Begleiterscheinung des Körpers" reden. Viel wahrscheinlicher ist, dass die Wahrnehmung im Universum erfolgt und der Körper nur Handlungszwecken der Seele dient. Bergson schafft dafür Beweise herbei, ihnen zu folgen, würde hier zu weit führen.

Das Universum wissenschaftlich zu sezieren, hiesse der Seele ihre schöpferische Kraft, ihr intuitives Erlebnis streitig machen zu wollen. Die Psychologie geht diesen Irrweg; sie analogisiert die Seele, verfälscht sie, schiebt ihr Notwendigkeiten unter, die erst mit dem Handeln entstehen. Das innere Dasein ist frei, ist ein instinktives Antworten auf die Reize der Welt. Intelligenz ist nützlich, sehr nützlich für Technik und Naturwissenschaft; aber nur künstlerisches Nachempfinden, durch Instinkt geleitete Intuition kann erwärmen, kann Grosses schaffen.

Kant hatte dem menschlichen Denken unüberschreitbare Grensen gesetzt. Darwin hatte dem Menschen seine Ausnahmestellung über den Tieren genommen; Marx hatte ihn zum Spielball ökonomischer Verhältnisse werden lassen.

Nietzsche aber führte uns wieder auf freiere Höhen. Aus den Massen erhebt sich der Uebermensch. Bergson endlich predigt die Befreiung von der Wissenschaft und die restlose Hingabe an die Natur, als das lebenspendende, stolze Fundament menschlicher Grösse.

Die Metaphysik, die zertrümmert schien, erhebt sich in unsern Tagen von neuem; und wie immer, wird sie von einer begeisterten Schar Anhänger aufgenommen und weitergebildet. —

Am 14. Juni fand eine Führung durch die erstaunlich grossen Betriebe des sozialdemokratischen Konsumvereins in Plagwitz statt. Unter andern nahm A.H. Dobriner daran teil.

Am 15. Juni wurde das Kaiserjubiläum in akademischer Weise gefeiert.

Der 17. Juni bildete den Höhepunkt unserer diessemestrigen Veranstaltungen. Herr Oberregisseur Dr. Lert sprach über sein Lieblingsthema; „Eine Universitätskanzel für Bühnenkunst!" Der Vortrag war öffentlich; eine grosse Menge von Studenten, mehrere Dozenten, der Intendant, Geheimrat Martersteig, bekannte Leipziger Künstler, die gesamte Presse waren erschienen. Eine besondere Vorliebe für derartige Vorträge besitzen wir nicht, halten sie nur für angebracht, das Interesse auf uns zu lenken, d. h. indirekt zu werben.

Dr. Lert wandte sich scharf gegen den Dilettantismus der heutigen dramatischen Lehrer, die in einer Stärke von 60 Mann eine Stadt zu überschwemmen verstehen, und für wöchentliche Ausbildung bis auf 0,50 M. (!) herabgehen. Um diesem Unfug, der schlechtes Künstlermaterial schafft, und zur unsicheren Schauspielerlaufbahn verlockt, zu steuern, ist eine staatliche Aufsicht nötig, am besten in Form einer Prüfung. Wie ist eine Vorbereitung dann möglich? Abgesehen von historischen Arbeiten, die für heute und morgen von geringster Bedeutung sind, gibt es kein Buch, das zu verwerten wäre. Die Seele des modernen Theaters ist der Regisseur; aber wo findet er sein Material? Mühsam muss er es sich hier und dort zusammensuchen. Sein Arbeitsfeld hat sich im Lauf der Zeit bedeutend erweitert; er hat die künstlerischen Kräfte zu leiten, sie zu unterstützen, zu kritisieren. Ueber die Kulturgeschichte muss er Bescheid wissen, wie über Aesthetik, Psychologie, Metrik, Rythmik, Takten etc. Die Praxis bleibt dabei immer noch die Hauptsache; aber Anregung, Läuterung müssen ihr Fortschritt ermöglichen. Dass eine Lücke besteht, ist schon oft empfunden; immer war die Zeit noch nicht reif genug, ihr Rechnung zu tragen. Der Staat muss sich endlich dazu bequemen, der neuen Kunst einen Platz an seinen Universitäten einzuräumen. Es bedarf nicht grosser Mittel; grösstenteils sind die betreffenden Gebiete schon vertreten. An Wien und Leipzig werden Beispiele gegeben. Ein Studienplan für 8 Semester wird aufgestellt. Auch da wird das Hauptgewicht auf die Praxis gelegt.

In der langausgedehnten Diskussion hebt Dr. Corwegh — bekannter Kunstkritiker — die Bedeutung geschulter Lehrer hervor, Geheimrat Köster — Kapazität Leipzigs, Sehnsucht Berlins und Wien — wies auf die Gefährdung der künstlerischen Eigenart durch wissenschaftliches Studium hin und schlug an Stelle der Universität das Konservatorim vor. Nachdem noch manches Wort gefallen war, blieben wir mit einem Teil unserer Gäste bis spät in die Nacht zusammen.

Der Diskussionsabend vom 20. Juni wurde durch einen Vortrag von Bbr. Quandt „Das Parasit" eingeleitet und gab eine Fülle von Anregungen.

Die geselligen Veranstaltungen aufzuzählen, ist wohl belanglos. Nur ein Bowlenabend, zu dem Bbr. Kaskel und Rosenthal (Heidelberg) eingeladen hatten, bedarf der besonderen Erwähnung: In den vollen Wäldern von Schkeuditz, von Donner und Blitz umzuckt, haben wir den Johannistag gefeiert.

Hoppe (×,×)

II. Geschäftliches.

Konvent vom 3. Juni 1913.

1. Bbr. Hoppe legt sein Amt als × nieder. Er hatte es nur angenommen, um das Semester einzuleiten.
2. Bbr. Cronheim wird an seine Stelle gewählt.
3. A.H. Schmieder tritt mit warmen Worten für den Vorschlag einer allgemeinen F.W.V.er Zusammenkunft ein.

Konvent vom 10. Juni 1913.

Aufnahmegesuch des Herrn stud. iur. Hellmut Krause wird genehmigt.

Konvent vom 14. Juni 1913.

Herr stud. cam. Friedrich Voigt wird als Verkehrsgast aufgenommen.

Konvent vom 21. Juni 1913.

1. Herr stud. iur. Hans Rente wird als Verkehrsgast aufgenommen.
2. Bbr. Porges erhält den Auftrag, im Allgemeinen Studentenausschuss folgenden Antrag zu stellen: Die Leipziger Studentenschaft unternehme Schritte, um gegen die Unterdrückung des Jahrhundertfestspiels zu protestieren.
3. Ein Diskussionsabend, der nur F.W.V.ern zugänglich ist, soll eingeführt werden.
4. An den A.H.-Bund soll eine Resolution ergehen, die über unseren Charakter und unsere Ziele aufklärt.

F.W.V. München.

I. Monatsbericht.

Den Reigen der wissenschaftlichen Veranstaltungen im Juni eröffnete unser O.V.G., Herr stud. rer. merc. Bloch, am Freitag, 6. Juni mit einem Vortrage „Die Reichsbank". Der Herr Referent machte uns in knappen, klaren Worten mit dem Wesen der Reichsbank vertraut. Er schilderte uns die Verwaltung dieses Institutes, sowie dessen Aufgaben als Hauptfaktor der deutschen Volkswirtschaft. Das lebhafte Interesse an diesem Thema bewiesen die rege Diskussion und die vielen Anfragen der zahlreichen Anwesenden.

Am 13. Juni fand eine für die Münchener F.W.V. neue gesellige Veranstaltung, ein Spielabend, statt. Eine grosse Anzahl von Bbr. Bbr. und Gästen hatten sich auf unserer gemütlichen Kneipe eingefunden und verbrachten mit Musizieren, bei Schach, Skat, Würfeln etc. einige angenehme Stunden. Dass auch dem Biere fleissig zugesprochen wurde, brauche ich wohl gar nicht hervorzuheben.

Das 25jährige Regierungsjubiläum des Deutschen Kaisers wurde in der Vgg. am 17. Juni durch eine Kneipe festlich begangen. Bbr. Salomon hielt eine markante Ansprache, worauf ein urkräftiger Kaisersalamander gerieben wurde. Die nachfolgende feuchtfröhliche Kneipe hielt die Teilnehmer bis nach Mitternacht beisammen.

Aus Anlass des allenthalben festlich begangenen 100-jährigen Geburtstages Richard Wagners fand am 20. Juni ein Vortrag von Herrn Mayer über „Richard Wagner" statt. Die geradezu hervorragenden Ausführungen des Herrn Referenten, die durch Illustrationen am Klavier erläutert wurden, werden in der nächsten Nummer der Monatsberichte eine genauere Beurteilung finden. Eine Kneipe wurde nach dem Vortrage infolge des Ablebens unseres Heidelberger Bbr. Gottfried Meyer, der vielen von uns ein teuerer Freund war und dessen Andenken wir durch einen Trauersalamander ehrten, nicht abgehalten.

Wie schon im vorigen Monatsbericht erwähnt, sollte im Juni ein Damenausflug veranstaltet werden, um uns in Münchner Gesellschaftskreise einzuführen. Es wird wohl jeder einsehen, dass dies für unsere junge Vgg., wenn sie in München festen Fuss fassen soll, von allergrösster Bedeutung ist. Es wurde schon vor einigen Wochen eine Kommission eingesetzt, um die Vorbereitungen für den Ausflug zu treffen. Dieser fand am 25. Juni statt. Nachmittags 2 h versammelten sich fast alle Bbr. Bbr. mit einigen Gästen am Isartalbahnhof. Von den Damen hatten fast alle der Einladung Folge geleistet. Wir fuhren zunächst mit einem Extrawagen der Isartalbahn bis nach Hohenschäftlarn. Von hier gingen wir ca. $^3/_4$ Stunden bis nach Zell, wo wir uns auf einer Anhöhe, die uns einen prächtigen Blick auf die schneebedeckten Alpen bot, zum Kaffee niederliessen. Bbr. Weil× hiess die Gäste herzlich willkommen und gab seiner Freude Ausdruck, dass sie so zahlreich der Einladung gefolgt waren. Unter munterem Geplauder war die kurze Rast bald verstrichen, und wir mussten uns aufmachen, um die Flossfahrt von Zell bis Pullach anzutreten. Wenn auch die ungünstige Witterung die Reize der Flossfahrt wesentlich beeinträchtigte, die allgemeine Stimmung liess während der Fahrt nichts zu wünschen übrig. Gegen 8 h kamen wir in Pullach an, wo eine wohlgedeckte Tafel unserer wartete. Da noch einige alte Herren mit Familie und Angehörige der Damen eingetroffen waren, war jetzt eine stattliche Korona versammelt. Bbr. Rotschild würzte das Mahl durch eine äusserst humorvolle Damenrede. Gleich nach Beendigung des Abendessens wurde mit Tanzen begonnen, das durch eine fidele, von Schweig

und Brodnitz verfasste Mimik unterbrochen wurde. Um 11 h ging der letzte Zug nach München ab, doch dachte da natürlich noch niemand an Heimfahren. So wurde noch einige Stunden weitergetanzt und gegen 2 h die Rückkehr in Autos angetreten. Wie aus dem einstimmigen Urteil aller Beteiligten hervorgeht, ist die Veranstaltung als äusserst gelungen zu bezeichnen. Den Damen hat es sicher bei uns besonders gut gefallen, freuen sie sich doch schon auf den Ball im Winter. —

Am 27. Juni fand ein sehr lehrreicher Vortrag von A. H. Harburger über „Albrecht Dürer“ statt, über den ebenfalls noch eine eingehende Darstellung erfolgen wird.

Aus obigen Zeilen geht wohl hervor, dass unsere junge Vgg. sowohl in wissenschaftlicher als auch in geselliger Hinsicht ganz Angemessenes leistet und sich neben ihren Schwesterkorporationen sehen lassen kann. Möge die F.W.V. München, die schon nach kurzem Bestehen eine so stolze Mitgliederzahl erreicht hat, sich weiter gedeihlich entwickeln und ein Stolz des „B.F.W.V.“ werden!

Ludwig Ledermann F.W.V.

II. Geschäftliches.

Konvent vom 10. Juni 1913.

1. Am 25. Juni soll ein Damenausflug stattfinden, um uns in die Münchener Gesellschaft einzuführen.
2. Generaldebatte über die Einführung der O.V.G.

Konvent vom 20. und 23. Juni 1913.

1. Aufnahmegesuch von Herrn M. abgelehnt.
2. An dem Stiftungsfeste der Universität und Kaiserjubiläum wird die Vereinigung nicht teilnehmen, da sie nicht — wie alle anderen schwarzen Korporationen — Wichs und Fahne hat.
3. Dienstag, den 1. Juli 1913, 3 h findet die erste Führung statt, und zwar durch „Löwenbräu“.
4. Folgende Satzungen werden für O.V.G. festgelegt:

§ 1. Jeder in München immatrikulierte Hochschüler kann O.V.G. werden, wenn seine Gründe, nicht voll aktiv zu werden, vom Vorstand anerkannt werden. Es dürfen keine neue O.V.G. mehr aufgenommen werden, wenn die Zahl der bereits vorhandenen die Hälfte der Mitglieder erreicht hat.

§ 2. Der O.V.G. darf in keiner anderen Korporation verkehren.

§ 3. Der O.V.G. darf nicht teilnehmen an geschäftlichen Sitzungen, doch hat ihm der Vorstand die für ihn wichtigen Konventsbeschlüsse mitzuteilen.

§ 4. Der O.V.G. ist nicht verpflichtet, an offiziellen Veranstaltungen teilzunehmen. Der Vorstand kann die für Inaktive offiziellen Veranstaltungen auch für O.V.G. offiziell machen.

§ 5. Der O.V.G. braucht nicht teilzunehmen am Fecht-Unterricht; nimmt er daran teil, so hat er sich den für die aktiven Bbr. Bbr. geltenden Bestimmungen für den Fechtunterricht zu unterwerfen.

§ 6. Der Vorstand kann O.V.G. 1 Semester die Fuxenstunde offiziell machen. Die O.V.G. können auf die M.B. M.B. abonnieren.

§ 7. Der O.V.G. wird auf das Schweigegebot in Verbindungsangelegenheiten und U.S. vom Konvent verpflichtet.

§ 8. Er untersteht der Disziplinargewalt des Vorstandes.

Rudolf Salomon F.W.V.XX

Adressenveränderungen.

A.H. Benjamin Erich, Dr. med. Arzt, München, Universitäts-Kinderklinik, Kobelstr. 10.

Bbr. Ledermann, Ludw., Nürnberg, Obere Kanalstr. 10.

Satzungen der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung an der Universität München.

§ 1.

Die „Freie Wissenschaftliche Vereinigung an der Universität München“ ist eine Verbindung, die sich die Pflege des allgemeinen wissenschaftlichen und geselligen Lebens der Studierenden sämtlicher Fakultäten ohne Unterschied der Konfession zur Aufgabe macht.

§ 2.

Als Mittel hierzu dienen wöchentlich 2 Veranstaltungen, die in einen wissenschaftlichen und geselligen Teil zerfallen.

§ 3.

Mitglied kann jeder an der Münchener Universität immatrikulierte Studierende deutscher Muttersprache werden.

§ 4.

Die Verbindung setzt sich zusammen aus Aktiven, Inaktiven, Auswärtigen Mitgliedern und Alten Herren.

§ 5.

Jedes Mitglied ist verpflichtet, mindestens 2 Semester aktiv zu sein. Nur aus besonderen Gründen darf der Konvent hiervon Dispens erteilen. Die Aktivität in jeder der in den Bund der F.W.V. aufgenommenen Korporationen wird angerechnet.

§ 6.

Zur Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten dient der Konvent. Derselbe zerfällt in A.C. und B.C. Im

A.C. haben sämtliche Bbr. Bbr. Sitz, im B.C. alle Bbr. Bbr. von ihrer Burschung an. Ausführungsbestimmungen: Im A.C. haben die neueingetretenen Bbr. Bbr. bei Aufnahmegesuchen sofort, im übrigen nach Teilnahme an 4 Sitzungen Stimmrecht.

Kompetenzen des B.C.:

Misstrauensvoten jeder Art, Disziplinarverfahren (bei Nichtangehörigen des B.C. ist der Betreffende vorzuladen), Chargenwahlen im Semester, Genehmigung von Leibverhältnissen.

Kompetenzen des A.C.:

Mitteilungen der B.C.-Beschlüsse (eine Debatte hierzu findet nicht statt), programmatische Angelegenheiten, Anträge, Allgemeines.

§ 6a.

Die Burschung erfolgt im Laufe des 2. Aktivitätssemesters auf Antrag des Fuxmajors durch den B.C. Ausnahmen können auf Beschluss des B.C. bei höheren Studiensemestern gemacht werden. Durch Wahl in den Vorstand ist der Betreffende von selbst Bursche.

§ 7.

Jedes Mitglied kann auf Grund seiner Exmatrikel zum auswärtigen Mitglied ernannt werden.

§ 8.

Aktive können wegen Vorbereitung zum Examen zu Inaktiven ernannt werden, jedoch nur für das laufende Semester.

§ 9.

Zum Alten Herrn kann jedes Mitglied nach bestandenem Examen oder endgültiger Aufgabe des Studiums ernannt werden, soweit es seine Verpflichtungen gegenüber dem E.G. und der Kasse sowie gemäss § 5 erfüllt hat.

§ 10.

Die A.H. A.H. haben in den Konventen beratende Stimme, beschliessende nur bei Satzungsänderungen und Geschäftsordnungsänderungen.

§ 11.

Austrittsgesuche sind schriftlich an den Vorstand zu richten. Freier Austritt ist dem betreffenden Bundesbruder nur dann zu gewähren, wenn gegen ihn kein Disziplinar- oder E.G.-Verfahren schwebt und er seinen Verpflichtungen gegen die Kasse nachgekommen ist.

§ 12.

Der ordentliche Beitrag beträgt für die Münchener aktiven und inaktiven Mitglieder 5% des Monatswechsels. Die Höhe des Monatswechsels ist dem Vorstande ehrenwörtlich anzugeben. Bei unbestimmtem Wechsel hat der Vorstand die Höhe des Beitrags zu bestimmen. Der Beitrag der A.M. A.M. beträgt 8 Mark für das Semester, das Eintrittsgeld 5 Mark.

§ 13.

Der Vorstand setzt sich aus 3 Mitgliedern zusammen:
dem Vorsitzenden X
dem Schriftwart XX
dem Kassenwart XXX.

Der Schriftwart ist stellvertretender Vorsitzender, der Kassenwart stellvertretender Schriftwart.

§ 14.

Der Vorstand leitet die Geschäfte der Verbindung. Er erledigt sie nach Befragung des Konventes. In dringenden Fällen hat er das Recht, selbständig zu handeln, jedoch muss er dem Konvente davon Mitteilung machen.

§ 15.

Mitglieder können durch Beschluss des B.C. aus der Verbindung gewiesen werden. Es steht ihnen binnen 14 Tagen das Recht der Berufung an eine A.O.G.V. zu.

§ 16.

Tritt ein Mitglied aus dem Vorstande aus, so findet die Neuwahl spätestens innerhalb 14 Tagen statt.

§ 17.

Der Vorsitzende beruft und leitet die Versammlungen der Verbindung.

§ 18.

Der Schriftwart führt den Schriftwechsel der Verbindung, die Protokolle und das Beschlussbuch. Er verwaltet das Archiv. Zu seiner Entlastung gehört, dass der Archivrevisor das Archiv in Ordnung gefunden hat.

§ 19.

Der Kassenwart verwaltet die Kasse der Verbindung und erstattet in der Schlussgeneralversammlung Bericht über seine Tätigkeit. Er erhält Entlastung, wenn die Kassenrevisoren die Kasse in Ordnung befunden haben. Im Semesterbericht hat eine kurze Rechnungsablage zu erfolgen.

§ 20.

Der Schlussgeneralversammlung wird vom Vorstande ein Semesterbericht vorgelegt. Die Versammlung beschliesst auf Grund des Berichtes über die Entlastung des Vorstandes.

§ 21.

Dem Fuxmajor liegt die Erziehung der Füxe ob. Zu diesem Zwecke findet mindestens alle 8 Tage eine Fuxenstunde statt. Die Fuxenstunde ist 2 Semester lang von Bundesbrüdern zu besuchen, die in ihrem ersten

oder zweiten Studiensemester aktiv geworden sind. Das Eintrittssemester wird hierbei voll angerechnet. Eine vor Ablauf des 2. Semesters vorgenommene Burschung befreit vom Besuche der Fuxenstunde nicht. Wer nach dem 2. Semester aktiv wird, hat mindestens ein volles Semester die Fuxenstunde zu besuchen.

§ 22.

Dem Fechtwart liegt die Regelung des Fechtbodens ob. Er hat die Verantwortung für das Fechtzeug und seine Instandhaltung. Auf dem Fechtboden haben alle Bbr. Bbr. den Anordnungen des Fechtwartes Folge zu leisten. Zur Teilnahme am Fechtunterricht sind alle aktiven Mitglieder verpflichtet.

§ 23.

Streitigkeiten unter Bundesbrüdern ordnet das E.G., sofern eine Einigung durch den Vorstand nicht zustande gekommen ist.

§ 24.

Der letzte Konvent im Semester ist die O.G.V. Der Vorstand ist jederzeit berechtigt, eine A.O.G.V. zu berufen, er ist dazu verpflichtet, wenn eine solche von einem Viertel der Mitglieder beantragt ist.

§ 25.

Die Auflösung oder die Suspension der Verbindung kann auf einer O.G.V. oder A.O.G.V. mit $^3/_4$ Mehrheit beschlossen werden. Die Erörterungen und Abstimmung ist in einer zweiten O.G.V. oder A.O.G.V. zu wiederholen, die frühestens am dritten Tage nach der ersten stattfinden kann.

§ 26.

Zur Abänderung vorstehender Satzungen, die nur auf einer O.G.V. stattfinden kann, ist $^3/_4$ Mehrheit erforderlich. Anträge auf Satzungsänderungen müssen spätestens in der letzten Sitzung vor der O.G.V. eingereicht sein und zugleich mit der Tagesordnung der O.G.V. bekannt gemacht werden.

Personalia.

Prüfungen, Auszeichnungen, Niederlassungen etc.

A.H. Artur Wolff I wurde vom König von Württemberg das Ritterkreuz I. Klasse des Friedrichsordens verliehen.

A.H. Hans Buka bestand die grosse juristische Staatsprüfung.

A.H. Kobylinski wurde zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgericht I Berlin zugelassen.

Bbr. Dr. Freudenthal wurde zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht und dem Landgericht Erfurt zugelassen.

A.H. Dr. Paul Glass wurde zur Rechtsanwaltschaft bei dem Kammergericht zugelassen; er hat sich mit seinem Vater assoziiert.

Bbr. Kuznitzky bestand in Greifswald cum laude das juristische Doktorexamen.

A.H. Futter wurde dem Amtsgericht Oranienburg,
A.H. Jacoby dem Amtsgericht in Peitz überwiesen.

A.H. Mosbacher promovierte in Marburg zum Dr. iur.

A.H. Oberingenieur P. Jacobsohn wurde zum stellvertretenden Direktor und Vorstandsmitglied der Deutsch - Ueberseeischen Elektrizitätsgesellschaft, Berlin, ernannt.

Adressen:

×A.H. Heinrich Glass, W. 57, Zietenstr. 14.
×A.H. Dr. Martin Kobylinski, Büro: W. 8, Charlottenstr. 31. Amt Zentrum 2022.
×Bbr. cand. iur. Sänger, Wilmersdorf, Kaiserplatz 2.
Bbr. Freudenthal, Erfurt, Anger 64, Fernspr. 2963.
Bbr. Isi Löwe, Karlsruhe, Kaiserstr. 46.
×A.H. Witkowski, A., W. 35, Derfflingerstr. 10.
×A.H. Rheinhold, W. 30, Maassenstr. 11.
×Rothenberg, Naumburg a. S., Artilleriestr. 10 I (A.H.).
×Bbr. S. Cohn, Charlottenburg II, Kantstrasse 23, Stpl. (7740).
A.H. St. Heimann, Thorn, Waldstr. 49.
A.H. Weigert, Grunewald, Wangenheimstr.

Literatur.

Die Pendeluhr, Horologium oscillatorium. Von Christian Huggens. Herausgegeben von A. Heckscher, F.W.V. A.H. und A. v. Oettingen (Ostwalds Klassiker der exakten Wissenschaften Nr. 192).

Mitteilungen der R.K.:

1. Berichtigung: Verantwortlich für die vorige Nummer war nicht Bbr. **Hans Meyer**, sondern A.H. **Dobriner.**
2. **Sämtliche Beiträge** für die nächste Nummer sind an Referendar A.H. **Mathias Futter, NW. 52, Kirchstrasse 16** zu senden.

Im Winter-Semester ist das Werk: **„Studententum vom Mittelalter bis zur Gegenwart“** von Schulze-Sozymank an einen Bundesbruder aus der Bibliothek verliehen worden. Es wird um sofortige Rücksendung an den unterzeichneten Archivar ersucht.

Ernst Brock F.W.V. ×××××
Am Friedrichshain 15.

Meine Verlobung mit Fräulein ***Jadwiga Cukier*** *aus Lublin beehre ich mich allen A.H. A.H. und Bbr. Bbr. anzuzeigen.*

SPANDAU, im Juni 1913.

Julius Siegmann, *F.W.V. A.H.*

Die glückliche Geburt einer **Tochter** zeigen wir den Bbr. Bbr. hocherfreut an

Dr. Bruno Fels F.W.V. A.H.
und Frau Eva, geb. Buka F.W.V.

Berlin-Wilmersdorf, Juni 1913.

Seine Verlobung mit Fräulein ***Pauline Fels*** *aus Einbeck teilt den Bbr. Bbr. ergebenst mit*

Berlin-Friedenau, Juni 1913.

Dr. Hugo Hirschberg, *F.W.V. A.H.*

Curt Günther.

Die glückliche Geburt eines **Sohnes** zeigen hocherfreut an

Rechtsanwalt Dr. Arthur Donig F.W.V. A.H.
und Frau Else, geb. Kopinski.

Berlin-Schöneberg, den 5. Juli 1913.
Am Park 15.

Meine Verlobung mit Fräulein ***Margarete Winternitz,*** *jüngsten Tochter des vereideten Börsensensals und Präsidenten des Prager Börsengremiums Herrn* ***Sigmund Winternitz*** *und seiner verstorbenen Frau Gemahlin* ***Emilie, geb. Sekeles,*** *beehre ich mich allen Bbr. Bbr. anzuzeigen.*

Curt Calmon F.W.V. A.H.

Prag, Berlin, Juli 1913.

Arbeitsamt.

Gesucht!

Ein Chemiker für eine chemische Fabrik in der Provinz Posen.

Ein Arzt für eine kleine Stadt (Berl. Vorortverkehr).

Anfragen an

A.H. Sanitätsrat Dr. Leibholz, SO. 16,
Köpenickerstr. 91.

Dr. Willy Plessner F.W.V. A.H.
Toni Plessner, geb. Gottschalk
Vermählte.

BERLIN, im Mai 1913.

Referendare,

die als Hilfsarbeiter oder in Station bei Anwälten arbeiten wollen,

Rechtsanwälte,

die Referendare zur Mitarbeit wünschen, wenden sich zweckmässig an das durch die R.-K. verwaltete Arbeitsamt der F. W. V., das ständig Vakanzen nachweist.

Anfragen oder Angebote mit der Aufschrift „Arbeitsamt" sind an den Vorsitzenden der R.-K. zu richten.

Verantwortlich: Referendar Dr. Dobriner F.W.V. A.H., SO. 16, Rungestr. 20.
Druck von J. S. Preuss, Kgl. Hofbuchdr., Berlin S. 14, Dresdener Str. 43.